

letzterem Teil eine solitäre Häufung von seltenen Wörtern, die offenbar aus Glossarien gewonnen ist. Abbos Werk wurde wiederum umfangreich glossiert, wobei die Glossenapparate in der Frühzeit eine erstaunliche Beständigkeit ihrer Lemmata aufwiesen. Karin OLSEN, Thematic Affinities between the Non-Liturgical Marginalia and the *Old English Bede* in Cambridge, Corpus Christi College 41 (S. 133–145), beschreibt die komplexe, über die Tugendparänese verbundene Marginalientechnik an Textzeugen der Kirchengeschichte Bedas wie martyrologischer und homiletischer Überlieferung. Anders als an dem von Lendinara untersuchten Beispiel vermag Kees DEKKER, Eucherius of Lyons in Anglo-Saxon England: the Continental Connections (S. 147–173, 1 Tab.), anhand der *Formulae spiritalis intelligentiae* und der *Instructiones ad Salonium* des Eucherius aus dem 4./5. Jh., die wahrscheinlich im späteren 7. Jh. nach Canterbury gelangten, evident zu machen, daß auch für den Unterricht geeignete Texte im Einzelfall auffallend selten übernommen und nur für den außerschulischen, enzyklopädischen Wissenshaushalt verwendet werden konnten. Hingegen kann Filippa ALCAMESI, *Ælfric's Interrogationes Sigewulfi in Genesis: an Educational Dialogue* (S. 175–202, 2 Tab.), zeigen, wie die um 1000 angefertigte altenglische Übersetzung von Alkuins dialogisch-exegetischen *Quaestiones in Genesim* durch Ælfric didaktisch überarbeitet und zu diesem Zweck stark gekürzt wurde. In vorsichtiger Fortschreibung von Forschungstraditionen analysiert László Sándor CHARDONNENS, Appropriating Prognostics in Late Anglo-Saxon England: a Preliminary Source Study (S. 203–255, 1 Tab.), die signifikante Häufung prognostischen Schrifttums im späten 8. und 9. Jh. hinsichtlich ihrer Übernahmen aus antiken Vorlagen, auch Traumbüchern, und ihre (nicht als Invention zu verstehende) Adaption an die gelehrte angelsächsische Kultur. Eine in zahlreichen, vor allem komputistischen Schriften seit der späteren angelsächsischen Zeit bezeugte und durch Legenden glossierte, über fünf Klimazonen definierte Weltkarte beschreibt Loredana TERESI, Migrating Maps: the Case of the 'Three-Dimensional' Diagram for the *quinque circuli mundi* (S. 257–283, 5 Abb.). Eine in westeuropäischen Hss. weit verbreitete Legende, die eschatologische Erzählung von den 15 der Apokalypse vorausgehenden Zeichen in ihrer didaktischen Verwendung in volkssprachlich-angelsächsischen Texten untersucht Concetta GILIBERTO, The Fifteen Signs before Doomsday in Cotton Vespasian D. xiv: Role and Contextualisation (S. 285–309). Die planvolle Verwendung der Legende in ansonsten durch homiletische und wissensvermittelnde Überlieferungen geprägten Textzeugen erweist diese als Handbücher zur Laienunterweisung, auch mit prognostischer Akzentuierung, und zur Verwendung im Unterricht. In der Auseinandersetzung des angelsächsischen Klerus um die monastisch-benediktinischen Traditionen wurde das Narrativ von Eremit und Teufel in didaktischen Textgenera entwickelt, ausgehend vom Corpus der *Vitas patrum*, sowohl unter Nutzung überlieferter Vorlagen wie in phantasievoller Ausgestaltung, wie Claudia DI SCIACCA, Teaching the Devil's Tricks: Anchorites' *Exempla* in Anglo-Saxon England (S. 311–345), zeigt. Dem Band ist ein nützliches Auswahlregister der Personen, Sachen und Institutionen beigegeben (S. 347–353) und ein Nachweis der zitierten Hss. (S. 355–359). Die Beiträge berühren den in der Einleitung programmatisch betonten Ansatz über die Vermittlungspraxis nur insofern, als sie öfter von didaktischen Textformaten sprechen und dabei Unterrichtsbezug